Künstler der Gegenwart in den Amperlandkreisen

(Fortsetzung)

Edeltraut Klapproth

Der Ort meines Erscheinens auf dieser Welt liegt an der Saar, wo mein Großvater Direktor der Dillinger Hüttenwerke war, mein Vater in dessen Fußstapfen trat, und wo meine Eltern am 13. Juni 1909 mit einem Sonntagsmädel beglückt wurden.

1916 kaufte Vater sich in Allach-Karlsfeld an; der Hof lag zu beiden Seiten der Würm. Schon als Schulmädchen zierte ich meine Hefte mit Skizzen aus der Umgebung, und mein ausgeprägtes Heimatgefühl ließ mich rundum Liebenswertes und des Festhaltenswürdiges zeichnen oder poetisch ansprechen. Der elterlichen Landwirtschaft verhaftet, wurde meine künstlerische Ausbildung, in Privatunterricht und an den »Offenen Zeichensälen« in München zu einem heftigen Konflikt für mich, dem ich durch Fleiß und Energie Herr zu werden versuchte. Besonders gern erinnere ich mich aber an die Studienzeit bei dem alten Professor Roth, der im Hof der Luisenschule in München, in einem Atelier voller Gipsköpfe, seinem erlesenen Schülerkreis am lebenden Modell Porträtunterricht gab.

Als ich heiratete kam ich nach Ostpreußen, wo ich fleißig aquarellierte und unermüdlich meine acht Kinder malte. 1945 brachte ich sie dann im Wintertreck zurück ans heimatliche Ufer der Würm. Die Kunst wurde für die folgenden zehn Jahre ausgeklammert. Als Kriegerwitwe galt mein Einsatz voll meiner großen Familie. Erst als die Kinder flügge wurden, malte ich wieder, neben Beruf

und journalistischer Tätigkeit für Jugend- und Heimatblätter. Zu dieser Zeit nahm ich unermüdlich Unterricht im Aktzeichnen.
Seit 1965 habe ich hunderte von Ölbildern gemalt und mich an zahllosen Ausstellungen beteiligt. Von mir allein bestritten wurden etwa 30, alle gut bestückt mit bis zu 150 Bildern. Meine anspruchsvollsten Ausstellungen waren wohl:

1976 im Rathaus Krailling,
1978 in der Galerie Eichinger, München, Widenmayerstraße,
1982 im Rathaus Dachau,
1982 im Rathaus Krailling,
1983 im Rathaus Dachau,
1984 im Bürgerhaus Karlsfeld, anläßlich meines 75. Geburtstags,
1987 im Dachauer Landratsamt.

Ich komme bei meinen lieben Landsleuten überraschend gut an, wofür ich dankbar bin und auch ein wenig beschämt, denn meine Kunst ist bescheiden. Trotzdem nehme ich sie ernst, und wenn kein Keilrahmen auf meiner Staffelei steht, bin ich nicht glücklich. Ich male zu meiner Freude und für meine Kinder, die mir überall hilfreich zur Seie stehen und mir meine schönen Studienreisen ermöglichten. Ihre Wohnungen hängen genau so voll von meinen Bildern, wie meine eigene. Ich habe so meine ganz private Galerie, in die ich gern einlade. Ich trenne mich schwer von einem Stück und wenn, dann wünsche ich es in gute Hände, wo fleißige Menschen sich täglich darüber freuen.

Anschrift:
Edeltraut Klapproth, Birkenstraße 42, 8047 Karlsfeld,
Telefon 0 81 31/9 23 56 und 9 47 97

Edeltraut Klapproth: Pellheim, 1985, Öl/Lwd.

Edeltraut Klapproth, Karlsfeld.

Hans-Jörg Lenz

Am 8. August 1940 wurde ich in Köln als Sohn einer alteingesessenen Kaufmannsfamilie geboren. Nach dem Abschluß der Realschule Idstein besuchte ich ab 1958 die staatliche Kunstschule in Mainz bei den Professoren Rupp, Ruppel, Fiederling u. a. Die Ausbildung war breit gefächert. Sie umfaßte Fachrichtungen wie Bildhauerei, Innenarchitektur, Malerei, Schrift, Kunstgeschichte, Wahrnehmungspsychologie und vor allem freie Grafik, Gebrauchsgrafik und die praktische Anwendung grafischer Techniken. Hierzu gehörten auch praktika in zwei Druckereien, einer Stereotypieanstalt sowie in einem Fotolabor. Eine besondere Bereicherung stellte dann noch eine Ausbildung auf dem Gebiet der künstlerischen Lithografie, dem Steindruck, dar, die ich in Salzburg bei Prof. Kokoschka und Prof. Souccec absolvierte. 1962 folgte der Abschluß der Ausbildung mit dem Staatsexamen zum Diplom-Grafiker.
Von 1962 bis 1978 war ich dann in verschiedenen Firmen der Investitionsgüterindustrie mit unterschiedlichen Branchen wie z. B. Elektrotechnik, Maschinenbau, Baugewerbe und Stahlbau, als Werbeleiter tätig. Auch in diesem Bereich sind Kreativität und künstlerisches Schaffen möglich und nötig, zum Beispiel bei der Entwicklung und Herstellung von Prospekten, Firmenschriften und Anzeigen. Vor allem aber auch bei der Planung, Gestaltung und Durchführung von Messeständen, wenn man diese mal als überdimensionale, begehbare Plastik sehen will.
Seit 1978 betreibe ich eine Werbeagentur in Olching mit einem breitgefächerten Kundenkreis aus Industrie und Einzelhandel, EDV, Dienstleistung, Handwerk, Großhandel, Food, Immobilien. Dadurch entstehen auch hier

Hans-Jörg Lenz: Weintrinker, 1982, Mehrstufenaquatinta verbunden mit Kaltnadel und Strichätzung, 12,8 × 19,6 cm.

vielseitige Anforderungen an Kreativität, Ideen und handwerkliche Ausführungen in der Werbegrafik. Seit 1982 bin ich Mitglied der Olchinger Künstlergruppe Sepia und damit auch wieder mehr in der freien Grafik aktiv, und zwar mit Radierungen. Nach Werks-, Kollektiv- und Wanderausstellungen während der Studienzeit folgten nun mit dieser Gruppe auch wieder zahlreiche Ausstellungen vor allem im Landkreis Fürstenfeldbruck. Als freier Grafiker und auch als Gebrauchsgrafiker, der in der Werbung tätig ist, sehe ich, daß auch in Zukunft die Kreativität nicht durch elektronische Perfektion zu ersetzen sein wird. Die Idee und die persönliche Handschrift werden sich auch gegen den Computer durchsetzen können, der letztlich doch nur Massenware liefern kann. Handwerkliches Können und das Beherrschen der grafischen Techniken ermöglichen die genaue künstlerische Aussage. Als Grafiker interpretiere ich nicht Zufälligkeiten, sondern benutze die jeweilige grafische Technik um meine Vorstellung bildnerisch zu realisieren.

Anschrift:
Hans-Jörg Lenz, Hans-Holbein-Straße 29, 8037 Olching,
Telefon 0 81 42/1 68 47

Hans-Jörg Lenz, Olching.

Carl Maria Porschet-Gerbl

Am 6. Mai 1927 bin ich in Nürnberg geboren. Mein Vater A. Porschet war Berufsoffizier und musisch sehr interessiert, meine Mutter, geb. Gerbl, stammt aus einer alten bayerischen Familie. Etwa zwei Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg begann ich bei Prof. F. Urschbach privat zu studieren (Prof. Urschbach war Meisterschüler bei Prof. von Zügel), danach war ich auf der Akademie, in den letzten Semestern bei Prof. H. Kirchner (Bildhauer), um die Form besser zu verstehen, war Meisterschüler mit eigenem Atelier, und schloß das Akademiestudium 1955 ab.

Zwei Jahre später verdiente ich den Lebensunterhalt für mich und meine Familie als Lehrer der Flugphysiologie. Die Auseinandersetzung mit den konstruktiven Stilleben von J. Gris überzeugten mich von der *Geometrie, dem Urbild der Schönheit,* wie es die Antike verstand, Kepler und Galilei, und wie es W. Heisenberg erneut betonte. Das Urbild oder Archetypus ist ein *Geschenk,* was man sich bewußt macht und wiederum auflöst. So ergeben sich Kreis, Rechteck, Dreieck und andere geometrische Figuren, bildende Elemente, die z. B. im Stilleben verwoben wieder sichtbar gemacht werden, wobei es eben entscheidend ist, den Abgrund zwischen Abbild und Urbild in einem Sprung zu überwinden. Also sind die Künste, wie der menschliche Geist ein Teil der Natur, so daß ich male, was ich sehe, indem ich male, was ich innerlich sehe. Natürlich spielen Form und Farbe, Licht und Raum eine unerläßliche Rolle, wie es G. Morandi formuliert hat.

Carl Maria Porschet-Gerbl: Stilleben, 1987, Öl/Lwd., 30 × 35 cm.

Seit einigen Jahren widme ich mich uneingeschränkt der Kunst, stelle beim Brucker Künstlerverein aus (sonstige Ausstellungen in Karlsruhe, Mainz, München, Gernlinden). Da mir die Druckgrafik nicht liegt, stelle ich als Alternative zur Malerei Einzelstücke in eigens zusammengesetzter Prozellanmasse und Glasur her, was direkt und indirekt der Malerei wieder zugute kommt.

Anschrift:
Carl M. Porschet-Gerbl, Ludwig-Thoma-Straße 21,
8080 Fürstenfeldbruck

Carl Maria Porschet-Gerbl, Fürstenfeldbruck.

Hannelore Lütje

Geboren 1931 in Plauen/Vogtland, lebe ich seit 1951 in der Bundesrepublik und seit 1969 in Eichenau.

Das Interesse an der bildenden Kunst begann mit dem Besuch von Museen und Ausstellungen. Zur Vertiefung und zum besseren Verständnis des Gesehenen beschäftigte ich mich mit Literatur über Maler und mit Kunstgeschichte. Vor allem die Ikonographie der alten Meister war für mich von Interesse. Dabei kam in mir der Wunsch auf, meine Beobachtungen, Gedanken und Gefühle in Form und Farbe festzuhalten. Weder die sichtbare Landschaft, noch die faßbaren Dinge wollte ich wiedergeben, sondern meine Vorstellung war, durch Form und Farbe Harmonie auszudrücken. Harmonie herrscht, wenn Natur, Kunst und Technik im positiven Miteinander *Ein(en)klang* bilden.

Durch didaktisches Studium über Farbenlehre und Techniken der Malerei erwarb ich erste Kenntnisse. In Ingryda Suokaite und Roland Helmer fand ich zwei Lehrer, die auf meine Vorstellungen eingingen und die mein Wissen vertieften. Besonders zu erwähnen ist, daß Ingryda Suokaite in mir den Mut zur Farbigkeit weckte und Roland Helmer mich das »bewußte Sehen« lehrte.

Wie schon erwähnt, war mein erster Bilderzyklus dem Thema »Harmonie« gewidmet. Beim Malen von Schachfiguren wurde mir bewußt, welche menschlichen Eigen-

Hannelore Lütje, Eichenau.

schaften und gesellschaftlichen Zwänge die einzelnen Figuren ausdrücken können. In einem Bilderzyklus habe ich versucht, Machtverhältnisse und Gegensätze mit Schachfiguren darzustellen. *Macht, Bedrohung, Hoffnung* und *Licht* sind die Titel.
Das Thema »Licht« griff ich noch einmal auf. Licht und Hoffnung stehen für positives Denken und beinhalten so auch religiöse Symbolkraft.
In München, Fürstenfeldbruck, Eichenau und privat habe ich an Ausstellungen teilgenommen.
Die symbolische Aussage – um die ich mich in meinen Bildern bemühe – ist nicht immer »gefällig« und eignet sich nicht zur Dekoration. Dem Betrachter soll sie Denkanstoß sein. Von ihm wünsche ich mir das Eingehen und Auseinandersetzen mit dem Thema.

Anschrift:
Hannelore Lütje, Ahornstraße 11, 8031 Eichenau

Hannelore Lütje: »Schach«, 1982, Öl/Lwd., 50 × 50 cm.

Rolf Horn

Geboren: 22. Dezember 1944; Geburtsort: Prag; mein Motto: künstlerisches Tun – um sich selber kennenzulernen.
Schon als Kind wurde ich daheim zum Malen ermuntert. Hinzu kamen später excellente Lehrer auf den höheren Schulen, die Auge und Geist schulten und die Aufmerksamkeit auf all die Dinge lenkten, die immaterieller Art sind.
Zum 21. Geburtstag schenkte mir meine Mutter, eine Ärztin, die Teilnahme an einem Aquarellkurs an der

Rolf Horn: Mythos und Realität, 1982, Aquarell, 40 × 30 cm.

Sommerakademie in Salzburg. Dort erlebte ich im Kreise Gleichgesinnter den Reiz, Gefühle auszudrücken und in Farbe zu fassen. Um zu versuchen, die Teilnahmslosigkeit meiner Mitmenschen aufzurütteln, veröffentlichte ich in der SZ einige kritische Gedichte, schnitzte zu meiner Erbauung eine Krippe aus Lindenholz und malte Aquarelle, ursprünglich nur zur eigenen Freude. Durch Freunde angeregt, wagte ich 1987 die erste Ausstellung in den Räumen einer Versicherung und war über die positive Aufnahme überrascht.
Meine Entwicklung der letzten Jahre ging vom Malen von Landschaften und Sehenswürdigkeiten hin zu Bil-

Rolf Horn, Neufahrn bei Freising.

Eva Moskopf-Horst, Gröbenzell.

dern, die ich als »Kopfbilder« bezeichne. In diesen versuche ich nun, das gegenseitige Durchdringen von Ideen, Mythen und Realität darzustellen. Während des Malens empfinde ich mich als Medium. Eine Idee aus den Tiefen des Unbewußten bricht sich ihren Weg ans Licht; von diesen Gefühlen lasse ich mich leiten und tragen. Erstaunt stelle ich fest, daß meine Bilder viele Menschen ansprechen.

Ich bemühe mich gegenständlich zu malen, da Kunst für jedermann nachvollziehbar sein sollte. Modischen Trends zu folgen bin ich nicht imstande. Wichtig für mich ist, Gefühle in einer Welt zu zeigen, die immer mehr von Maschinen und computergesteuerten Menschen beherrscht wird. Ob mein Weg erfolgreich sein wird, ist nicht entscheidend, solange ich meiner künstlerischen Aufgabe treu bleibe.

Um meine Angst vor der Zukunft (Atomkrieg, Genmanipulation) aufzuarbeiten, schreibe ich zur Zeit an einem Roman, in welchem ich zum Mit- und Nachdenken anregen möchte.

Anschrift:
Rolf Horn, Albert-Einstein-Straße 35, 8056 Neufahrn bei Freising

Eva Moskopf-Horst

Geboren am 14. Mai 1930 in Neuwied am Rhein. Aufgewachsen in einer Fabrikantenfamilie mit sehr aufgeschlossener Einstellung zum künstlerischen Schaffen. Nach dem Abitur Studium der Kunstgeschichte, Literatur und Theaterwissenschaft (u. a. bei Prof. Sedlmayr und Prof. Kutscher) an der Münchner Maximilians-Universität. Neben dem Studium Bildhauerunterricht im Atelier von Frau Maria Weber, München. Später Wechsel zur Kunstakademie in die Bildhauerklasse von Professor Heinrich Kirchner. Seit 1955 freischaffend. Verheiratet mit dem Schriftsteller Eberhard Horst.

Der Umfang des künstlerischen Schaffens umfaßt drei Schwerpunkte: Religiöse Skulpturen für den Kirchenbau – Tierplastiken für Brunnen und Gartenanlagen – Portraits, vor allem von Kindern. Daneben entstehen Relief-Treibarbeiten in Kupfer und Messing und Kleinplastiken in Bronze und Terracotta. Viel Verwendung finden Stein-

Eva Moskopf-Horst: Kranich-Paar, Bronze, Höhe 120 cm (Klinikum St. Josef, Bendorf/Rhein).

drusen, Halbedelsteine und Glas in Kompositionen mit Bronze.
Ich fühle mich als Künstlerin verpflichtet, in meinen Arbeiten ehrliche Aussagen über meine Einstellung zum Leben und meine Beziehung zur Natur und Kreatur zu machen. Modernistische Anpassungsarbeiten widersprechen mir. Ich vertrete eine Verbindung von Naturbeobachtung und Abstraktion, die Überflüssiges wegläßt zugunsten einer klaren, ruhigen Aussage. Ich strebe eine harmonische Form an.
Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen: Haus der Kunst, München – GEDOK, München – Christliche Kunst, München – Berufsverband München – Schloß Bamberg – Kreismuseum, Neuwied – Dresdner Bank, Reichenhall – Galerie Kunst und Handwerk, Germering – Hollerhaus, Icking – Landratsamt Fürstenfeldbruck – Rathaus Gröbenzell.
Öffentliche Arbeiten: Rathausbrunnen in Gröbenzell – Brunnen in der Fußgängerpassage von Taufkirchen am Wald – Gartenanlage des Klinikums St. Josef in Bendorf/Rh.
Kultgegenstände und Ausstattungen von Kirchen in Frankreich (Chartres, Colmar), in Österreich (Imst), im Rheinland und mehreren Kirchen in und im Umkreis von München.

Anschrift:
Eva Moskopf-Horst, Weiherweg 41, 8038 Gröbenzell

Hildegard Mössel

Geboren am 24. Oktober 1910 in Shanghai, China; Rückkehr nach Deutschland mit Eltern und Geschwistern 1919.
Nach einer abgeschlossenen Ausbildung an der Akademie für angewandte Kunst in Braunschweig verbrachte ich als freischaffende Grafikerin und Malerin erst einige Jahre in Braunschweig. Ich verließ dann die Stadt als ich einen ersten Preis im Plakatwettbewerb erhielt, und zog in die bayerische Landeshauptstadt um. In kontinuierlicher Arbeit entstanden Werke, die in Ausstellungen der engeren und weiteren Umgebung zu sehen waren, so über einige Jahre hinweg in der Großen Kunstausstellung München. Unter zahlreichen Ausstellungsbeteiligungen wäre auch die Teilnahme an einer Kollektivausstellung in den Räumen des BBK München, Maximilianstraße, zu nennen. In den vergangenen Jahrzehnten erhielt ich kreative Impulse sowohl durch Studienfahrten im In- und Ausland als auch von gemeinsamer Arbeit mit anderen Künstlern.
Ich bin Mitglied der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck, wo ich seit 1953 lebe, Mitglied des Berufsverbandes Bildender Künstler (BBK) und der GEDOK.

Hildegard Mössel, Fürstenfeldbruck.

Hildegard Mössel: »Aus der Bretagne«, 1979, Aquarell, 50 × 70 cm.

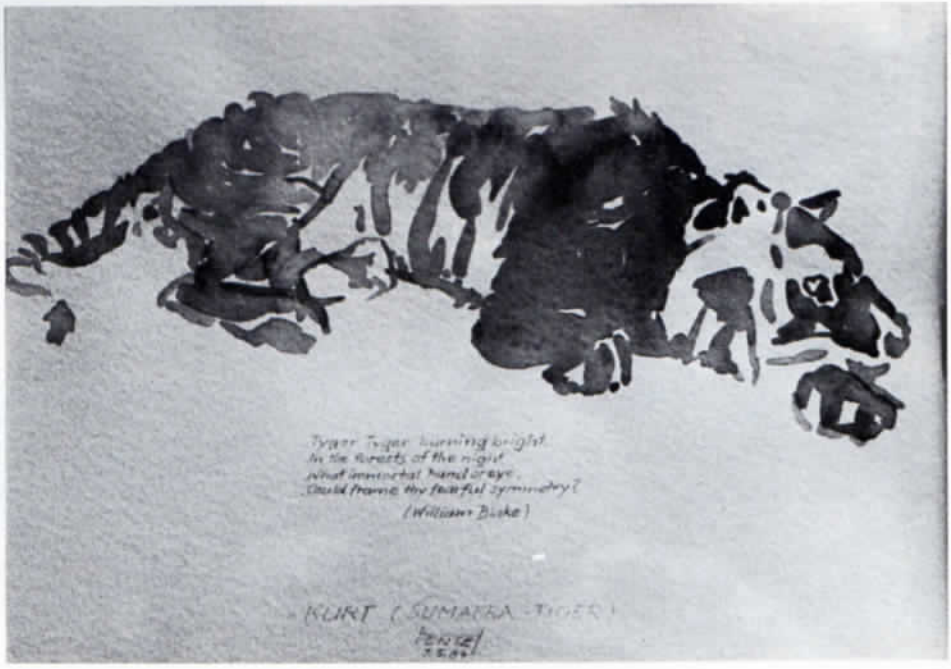
Der Schwerpunkt der freischaffenden Tätigkeit lag bei Buch- und sonstigen Illustrationen, später dann eher bei der farbigen Darstellung. Zielpunkt meines bildnerischen Schaffens ist die Natur, die Landschaft in ihren mannigfaltigen Aspekten und der Mensch (zahlreiche Porträts).
Während in den früheren Jahren die Schwarzweißtechniken, wie etwa die Federzeichnung, der Linolschnitt und die Monotypie überwogen, tendieren meine Arbeiten jetzt mehr zu farbigen Arbeitstechniken (Aquarell, Öl).
Meine Sehweise ist gegenständlich, wobei die bildnerische Darstellung eine freie eigenständige Übersetzung der Wirklichkeit ist.

Anschrift:
Hildegard Mössel, Senserbergstraße 23, 8080 Fürstenfeldbruck

Henriette Hense, Eichenau.

Henriette Hense

Ich wurde am 17. September 1935 als Tochter des Holz- und Steinbildhauers Friedrich Meyer in Wassertrüdingen (einer Kleinstadt in Mittelfranken) geboren. Durch den Beruf meines Vaters entdeckte ich frühzeitig meine Liebe zum künstlerischen Gestalten, vor allem zeichnete ich sehr gern.
Seit 1954 lebe ich im Raum München. In München besuchte ich die Mal- und Zeichenschule »Die Form«, danach die modegraphische Abteilung der Deutschen Meisterschule für Mode, da ich mich mehr zur Graphik hingezogen fühlte.
Soweit es Familie und Haushalt zuließen, versuchte ich das Erlernte zu vervollständigen. Im Atelier des Oberschleißheimer Malers Eberhard Lorenz erarbeitete ich mir Techniken in der Aquarellmalerei. Der Physiker Dr. Wolfgang Ehrenberg führte mich in die physikalische Farbtheorie ein.
Ich bevorzuge figürliche Motive und betreibe deshalb intensive Tierstudien in Zoologischen Gärten in Aquarell und anderen Techniken. Meine besondere Liebe gilt katzenartigen Tieren, wie Tigern, Leoparden, Pumas und natürlich unseren Hauskatzen. Ich versuche Bewegung und Psyche des Tieres zu verstehen und einzufangen, was nicht leicht ist, da kaum eines meiner Modelle stillhalten will. Die Aquarelle enthalten deshalb nur das Notwendigste, so daß nur das Tier als alleinige Aussage bleibt. Skizzen mit Bleistift oder anderem Material dienen mir als Vorlage für Illustrationen und Karikaturen.
Neben meiner Mitgliedschaft in der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck und dem Eichenauer Künstlerkreis bin ich alljährlich bei der Frühjahrsausstellung der Münch-



Henriette Hense: Sumatratiger »Kurt«, 1985, Aquarell, 40 × 50 cm.

ner Künstlergenossenschaft im Haus der Kunst in München mit einigen Exponaten vertreten. Ferner beteiligte ich mich an Gruppen- und Einzelausstellungen in München, Gauting, Fürstenfeldbruck und Eichenau.

Anschrift:
Henriette Hense, Kappellenstraße 39, 8031 Eichenau,
Telefon 0 81 41/75 60

Waltraud Andresen

Am 3. November 1936 wurde ich als drittes Kind des Lehrers Ernst Heck in Stuttgart geboren. Das schwäbische Lehrerhaus in Schorndorf prägte meine Kindheit und Jugendzeit. Die Liebe zur Natur wurde schon frühzeitig in mir geweckt. Diesbezüglich bin ich mütterlicherseits belastet. Die musische Veranlagung zur Malerei sowie auch zur Musik (ich spiele heute noch sehr gerne Klavier) erbte ich von meinem Vater.

Die Liebe zur Natur war bei mir die Triebfeder für meinen Berufswunsch. Mit meinem Beruf wurde dann auch die Brücke von Württemberg ins Bayerische geschlagen. Nach meinem Studium in Weihenstephan ist Tüntenhausen meine zweite Heimat geworden, wo ich mit meinem Mann und meinen beiden Söhnen wohne.

Schon in meiner Kindheit wurde ich durch meinen Onkel, einem akad. Kunstmaler, und durch meinen Vater, der auch Zeichenlehrer war, zur Malerei motiviert.

Anfangs malte ich vorwiegend Blumenaquarelle, und später widmete ich mich der Landschaftsmalerei in Öl. Meine Bilder der letzten Jahre – vor allem Landschaftsaquarelle – stellen Motive der hiesigen Umgebung dar. Am meisten macht mir die Malerei in der freien Natur Spaß.

Leider gehören schon bald viele meiner Mooslandschaften (Aquarelle) der Vergangenheit an, die wegen des Flughafenbaues dem Straßenbau zum Opfer fallen werden.

In unserer heutigen, äußerst nüchternen Gegenwart kann man die ideellen Werte, die sich mit den kulturellen Gütern wie z. B. mit der Malerei beschäftigen, nicht hoch genug einschätzen.

Ausstellungen: In den letzten zehn Jahren in Gruppen oder zu zweit in öffentlichen Gebäuden, im Asam-Foyer in Freising, 1987 im Rahmen der »Umweltwoche« mit »modern studio« im Asam-Foyer in Freising.

Anschrift:
Waltraud Andresen, Am Straßfeld 12, 8050 Freising-Tüntenhausen,
Telefon 0 81 67/2 78

Waltraud Andresen, Freising-Tüntenhausen.

Waltraud Andresen:
Hütte im Vöttinger Moos, 1987,
Aquarell, 19 × 28 cm.

Ina Langenegger: Vöttinger Moos bei Freising im Frühsommer, 1987, Aquarell, 36 × 48 cm.

Ina Langenegger

Mein Geburtsort ist Straubing. Dort wurde ich am 5. Mai 1942 geboren. Meine Eltern (mein Vater war Arzt) waren kunstliebend, mein Vater musizierte und zeichnete. Als Kind aufgewachsen bei meinen Großeltern, habe ich gerne die dahinziehenden Wolken, die Schafherden auf den angrenzenden Wiesen und andere gemütvolle Begebenheiten beobachtet. Besonders erwähnen muß ich den liebevoll gepflegten Garten meines Großvaters mit all den alten Rosen, langen Phloxreihen, Rabatten, Bäumen, rosenüberwachsenen Laubengängen und unsere lieben alten Nachbarn, mit denen oft ein abendlicher Plausch über den Gartenzaun stattfand. Dies alles hat meine Liebe zur Natur und zu den Menschen geprägt.

Ina Langenegger, Freising.

1973 besuchte ich einige Aquarellkurse der Volkshochschule Freising und habe bald darauf angefangen, draußen in der Natur, besonders in der von mir sehr geliebten Moosgegend rund um Freising, meine Aquarelle zu malen, um das ganze Jahr über die Schönheiten der vorbeiziehenden Jahreszeiten festhalten zu können. Gerne male ich auch meine Kinder, die mich oft begleiten. Diese Bilder freuen mich dann am meisten.

Ausgestellt habe ich in Banken, im Diözesanmuseum Freising (Künstler im Landkreis), im Altenheim Freising und in Cafeterien.

Ich möchte meine Liebe zur Natur und Malerei so ausdrücken: Ich fühle ganz wie Carl Gustav Carus mit seinen Briefen über Landschaftsmalerei, die nichts an Aktuellem bis in unsere heutige Gegenwart verloren haben, oder wie August Macke sagt: »Schauen der Pflanzen und Tiere ist: Ihr Geheimnis fühlen. Hören des Donners ist: Sein Geheimnis fühlen. Die Sprache der Formen verstehen heißt: Dem Geheimnis näher sein, leben.«

Anschrift:
Ina Langenegger, Bachstraße 10, 8050 Freising, Tel. 0 81 61/15 01

Lieber Leser!

Bitte weisen Sie Ihre Bekannten unter den in den drei Amperlandkreisen lebenden, bildenden Künstler auf die Möglichkeit hin, sich in obiger Reihe mit einer Selbstdarstellung vorzustellen. Auf Anforderung erhalten diese dann unser Einladungsrundschreiben.